

Ökumenische Friedensdekade 9. – 19. November 2025



KOMM DEN FRIEDEN WECKEN

ÖKUMENISCHE
FRIEDENSDEKADE
FRIEDEN PREDIGEN:
16. NOVEMBER 2025



Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
evangelisch verankert · fachlich qualifiziert · politisch initiativ

IMPRESSUM

Herausgeber:

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)

Endenicher Straße 41 | 53115 Bonn

T 0228 - 249 99 - 0 | F - 20

agdf@friedensdienst.de

www.friedensdienst.de

Redaktion:

Jan Gildemeister (verantwortlich), Petra Titze

Redaktionsschluss: Juni 2025

Titel:

© Ökumenische Friedensdekade 2025

Sebastian Schmidt, Obertshausen

Gestaltung:

Konzeption + Layout:

www.einfachschoen-design.de

Satz: Petra Titze

Fotos:

S2: medio.tv - schauderna | S7: Delia

Peiov | S9: Woltersburger Mühle |

S11: Eine Welt e.V. | S13: Delia Peiov

Druck:

Plump Druck & Medien GmbH

Rheinbreitbach

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Bankverbindung:

AGDF | KD-Bank eG Duisburg

DE73 3506 0190 1011 3910 16

ÖKUMENISCHE
FRIEDENSDEKADE
2025
16. NOVEMBER
VORLETZTER
SONNTAG DES
KIRCHENJAHRES

1

INHALT

2

Geleitwort

Jochen Cornelius-Bundschuh | AGDF

4

Komm den Frieden wecken

Jan Gildemeister | AGDF

8

Uelzen essbare Stadt

Gerard Minnaard, Tessa Brand |
Woltersburger Mühle

10

Zweifel und Hoffnung

Sebastian Hundt, Gabriele Fantoni | Eine Welt e.V.

12

Großes Netzwerk für den Frieden

Max Stille | NETZ e.V.

14

Soziale Verteidigung praktisch voranbringen

Stephan Brües | BSV

16 | 19

FRIEDEN PREDIGEN

22

GOTTESDIENST BAUSTEINE

25

KOLLEKTENBITTE

26

Aktiv für den Frieden : die AGDF

GELEIT- WORT



Jochen Cornelius-Bundschuh
Vorsitzender AGDF

Liebe Leserinnen und Leser!

Komm, den Frieden wecken, ruft uns die diesjährige Friedensdekade zu. 80 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs scheint der Friede nun auch in Europa tief und fest eingeschlafen zu sein. Dass Kriege und Bürgerkriege den Alltag bestimmen, das kannten wir aus Ländern in Asien und Afrika; seit dem russischen Krieg gegen die Ukraine scheint ein gerechter Friede auch in Europa in weite Ferne gerückt: Macht geht vor Recht. Den Schwachen wird Gewalt angetan. Freund steht gegen Feind.

Das Motto der diesjährigen Friedensdekade weiß um die bedrohliche Situation. Aber es macht Mut zu einem Blickwechsel: Lasst euch nicht einfangen von der Macht der Gewalt und der Logik der Feindschaft! Sucht die Zwischenräume, in denen Verständigung möglich ist und sich Konflikte zivil bearbeiten lassen! Sucht den Frieden und weckt ihn auf! Ihr werdet feststellen: Er ist schon da: wie ein schlafender Riese im Märchen. Er bringt Gottes Shalom in die Welt.

Die Berichte der Friedensorganisationen in diesem Heft erzählen davon, wie der Frieden mitten in Unrecht, Gewalt und Krieg aufwacht. Mit ihrem Kampf gegen häusliche Gewalt kitzelt die Initiative NETZ den Frieden mit einer Feder an der Nase. Das ist ein Anfang im Kleinen, so wie die Streitschlichter in Schulen oder die Konferenzen in Kindertagesstätten, die auch schon die Kleinen in ihren Konflikten und in ihren Kompetenzen ernst nehmen, sie zu bearbeiten. So wie die Friedensdienste, in denen junge (und ältere) Menschen Erfahrungen mit Versöhnung und der zivilen Bearbeitung von Gewalt machen, die ihr Vertrauen in die Kraft des Friedens ein Leben lang prägen. Frieden wächst von unten, in Freiheit, in dem möglichst viele beteiligt sind.

Sie finden in diesem Heft Beiträge z.B. über Initiativen aus Bangladesch, wo Menschen Wege finden, Landkonflikte gewaltfrei zu lösen. Oder über Schul- und Sozialprojekte, die sich der Feindschaft zwi-

Komm, den Frieden wecken

Wie viele kleine, bunte Schnipsel mit der Taube aus dem Megafon fliegen, so breitet sich der Friede kraftvoll und vielfältig in der Öffentlichkeit aus, wenn Menschen an ihren Orten Verantwortung für die Schöpfung, für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden übernehmen.

schen Bevölkerungsgruppen entgegenstellen und Hass überwinden wollen. Oft ist Mut gefragt, so wie Sylvia Bukowski von der Familie Nasser berichtet: Sie hat vor ihrem Haus in Palästina einen Stein aufgestellt, auf dem in Hebräisch und Arabisch steht: Wir weigern uns Feinde zu sein! Die Berichte lassen uns etwas von den Mühen dieser Arbeit spüren, aber auch von der Freude, wenn Menschen merken: Wir können unsere Welt gerechter und friedlicher gestalten; wir können etwas tun, damit das Leben auf dieser Erde eine Zukunft hat.

Ob in Parteien, Kirchengemeinden oder bei privaten Begegnungen, ich erlebe zurzeit häufig, dass schon ein Gespräch über friedenspolitische Themen schwer ist. Viele verstummen, andere wollen einfach nur Recht haben. **Komm, den Frieden wecken** heißt deshalb für mich vor allem: ins Gespräch kommen, gerade auch mit denen, die anderer Meinung sind. Heißt: statt schwarz-weiß zu malen, die Zwischenräume suchen und gestalten, in denen Verständigung möglich wird. „Der Ort, an dem wir Recht haben, ist zertrampelt und hart“, aber „Zweifel und Liebe lockern die Welt auf.“ (Jehuda Anichai)

Wie ein schlafender Riese steckt der Friede voller Kraft und Dynamik; aus kleinen Schritten der Versöhnung und einer Einübung in zivile Konfliktbearbeitung, aus Gebeten und klaren und mutigen Worten und Taten kann sich eine große Friedensbewegung entwickeln; wir haben das in Deutschland in der friedlichen Revolution in der DDR erlebt. Es ist eine Kraft, die auch im Konflikt vorsichtig bleibt; die nicht niederbrüllt, sondern zuhört; die die anderen achtet, statt sie schlecht zu reden; die, statt zu polarisieren, in Kontakt bleibt und um Verständigung ringt. Es ist eine Kraft, die auch in Kriegszeiten Wege findet, die Gewalt einzuhegen, das internationale Recht zu stärken und auf den Weg von Verhandlungen zurückzukehren.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen viel Kraft und Freude, wenn Sie den Frieden wecken,
Ihr Jochen Cornelius-Bundschuh

KOMM DEN FRIEDEN WECKEN

Jan Gildemeister

ist Vorsitzender des Ökumenische
FriedensDekade e.V. und Geschäftsführer
der Aktionsgemeinschaft
Dienst für den Frieden (AGDF)

Die Aussage von Erich Fried „Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt“ hat angesichts der vielen Krisen und Herausforderungen nicht an Bedeutung verloren: Klimakrise und Artensterben, mit militärischer Gewalt ausgetragene Konflikte, Ungerechtigkeit und Armut – die Liste lässt sich fortsetzen. Wie reagieren wir darauf?

Viele wollen nicht auf Gewohntes verzichten, andere lieber „das Politische“ ausblenden oder sogar auf „Rezepte“ von gestern setzen: (neoliberales) Wirtschaftswachstum mit Kürzungen im sozialen Bereich, militärische Stärke, Nationalismus etc. Wieder andere verharren in einer Zuschauer*in-Rolle, anstatt aktiv zu werden. Wer hat nicht schon einen der folgenden Sätze in ähnlicher Form gehört oder selbst gedacht: Die weltweiten Krisen und Herausforderungen sind so groß, da kann ich ja sowieso nichts bewirken. Sollen doch die anderen ihr Verhalten ändern, die noch mehr CO2 verursachen. Wenn ich auf rassistische Äußerungen oder unökologisches Verhalten hinweise oder dagegen aktiv werde, mache ich mich nur unbeliebt, bekomme Ärger.

Hier setzt das Motto „Komm den Frieden wecken“ der Ökumenischen FriedensDekade an. Es soll auch diejenigen wachrütteln, die angesichts von Verzweiflung und erlebter Hilflosigkeit ermüdet sind. Es fordert auf, Verantwortung für den eigenen Lebensstil, für eigenes (Nicht-)Handeln, für Andere und die (Um-)Welt zu übernehmen. Das „Komm“ gilt nicht nur mir und dir, es wendet sich auch an Kirchengemeinden, Gruppen, Vereine, Gemeinschaften oder Kommunen. Wenn wir uns gemeinsam mit anderen engagieren, verlieren wir nicht Mut und Hoffnung, wir können uns gegenseitig stärken. Gemeinsam entwickeln wir größere Kraft und können mehr erreichen.

Wer bereit ist „den Frieden zu wecken“, hat noch nicht die Zuversicht verloren. Ja, es gibt Friedenspotentiale, die geweckt werden können! Eine Bekannte berichtete mir, dass sie sich zusammen mit einer Freundin in ihrem Dorf gegen rechtsradikale Aktivitäten engagierte. Neben dem wohl unvermeidlichen Hass stieß dies auf viel Zustimmung, andere haben sich der schnell wachsenden Initiative angeschlos-

**Wenn wir uns gemeinsam mit
anderen engagieren, verlieren
wir nicht Mut und Hoffnung,
wir können uns gegenseitig stärken.**

sen. Nun blicken sie optimistischer in die Zukunft. Ähnliche Erfahrungen machen Menschen, die sich für regenerative Energieträger oder für Geflüchtete und Bedürftige einsetzen.

Viele Mitgliedsorganisationen der AGDF sind auch vor Ort aktiv: Sie erinnern an Gräuél des Nationalsozialismus, unterstützen Geflüchtete in deren Engagement, sorgen dafür, dass „ihr*e Bürgermeister*in“ sich (weiter) bei den Mayors for Peace engagiert, begleiten konfliktreiche Prozesse wie den Bau einer Moschee oder koordinieren „Bündnisse gegen Rechts“. Vielfältig ist zudem ihr Friedensbildungsangebot. Sie sind darauf spezialisiert, den Bogen zwischen den Problemen und Aktivitäten vor Ort und den weltweiten Zusammenhängen zu spannen.

Friedenspotentiale lassen sich vor Ort in Deutschland wecken, aber auch in Kooperation mit Partnern in anderen Ländern. Was beispielsweise als Initiative aus Deutschland zur Linderung von Not begann, geht über zu vielfältigen Projekten in gemeinsamer Verantwortung. So engagierte sich der Friedenskreis Halle angesichts der Folgen des Krieges im ehemaligen Jugoslawien humanitär in Bosnien-Herzegowina (Jajce), daraus entstanden Projekte der Jugendbildung, die mittlerweile vom dortigen Partner eigenständig fortgeführt werden.

Neben Aktivitäten, die auf Probleme vor Ort reagieren, gibt es auch gemeinsame Programme von Partnerorganisationen verschiedener Länder, die Brücken schlagen und interkulturelles Lernen ermöglichen wie internationale Jugendbegegnungen, Workcamps und Freiwilligendienste. Ein anderes Beispiel: Nach dem katastrophalen Atomreaktorunglück 1986 in Tschernobyl wurde ein Ferienprogramm für Kinder aus Belarus gestartet, die Solidarität gilt heute den Menschen in dem autoritär regierten Land, auch wenn konkrete Kooperationen nur noch sehr eingeschränkt möglich sind.

Viele AGDF-Mitgliedsorganisationen ermöglichen es jungen Menschen, einen konkreten Friedensdienst zu leisten in einem internationalen Workcamp oder durch ein Freiwilliges Internationales Jahr.

Friedensfachkräfte unterstützen Projekte von Partnern über mehrere Jahre mit ihrer Expertise. Sie erleben konkret, wie Potentiale für mehr Gerechtigkeit und Frieden gehoben werden.

Weil die politischen und praktischen Möglichkeiten zivilgesellschaftlicher Initiativen begrenzt sind, ist es umso wichtiger, dass auch seitens der Politik Friedenspotentiale verstärkt genutzt werden. Der Mainstream geht stattdessen seit vielen Jahren in Richtung Machtpolitik, Krieg und Androhung von Gewalt sowie Aufrüstung. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat dem in Europa einen Schub gegeben. Die Folgen sind fatal: bereits das Verhalten von Militär verursacht einen immensen Ressourcenverbrauch, Umweltzerstörung und hohe CO₂-Emissionen, es verringert Finanzmittel für Klimawandel, Soziales, Gesundheit, Armutsbekämpfung u.a.m. Die Gefahr einer Eskalation von (weiteren) Konflikten bis hin zum Einsatz von Nuklearwaffen steigt permanent. Damit einher geht eine Schwächung internationaler Institutionen und Verträge. Auch die EU, als Friedensprojekt gegründet, sieht ihre Aufgabe aktuell offenbar vor allem darin, die Aufrüstung ihrer Mitgliedsstaaten voranzutreiben. Diese Art von Sicherheitspolitik führt auch zu politischer Verunsicherung bei großen Teilen der Bevölkerung. Ich befürchte, dass der Blick von den zahllosen Opfern des Krieges – von Gefallenen, Verehrten, Vertriebenen, Entführten, Vergewaltigten – abgelenkt wird. Ich befürchte, dass die Potenziale für die gewaltfreie Transformation von Konflikten unterschätzt oder ignoriert werden.

Umso wichtiger ist es politische Prioritäten zu verändern. Initiativen für Waffenstillstände und Friedensverhandlungen nicht nur im Ukraine-Krieg sollten seitens Deutschlands und der EU nachdrücklich unterstützt bzw. vorangetrieben werden. Benötigt werden politische Initiativen im Bereich der Rüstungskontrolle und Abrüstung, anstatt beispielsweise eine (bedingungslose) Zustimmung zur Stationierung neuer US-Mittelstreckenwaffen in Deutschland. Dem von sehr vielen Staaten ratifizierte Atomwaffenverbotsvertrag muss eine reale Chance zur weltweiten Umsetzung gegeben werden. Internationale Institutionen wie die Vereinten Nationen oder der Internationale Gerichtshof für Menschenrechte müssen gestärkt werden.



Bangladesch: Friedensmacher*innen sind Menschen aus der Mitte der Gesellschaft – Lehrer*innen, Hausfrauen, Arbeiter*innen, Heranwachsende. Gemeinsam bringen sie die Menschen zusammen, um gesellschaftlichen Frieden zu schaffen – etwa im Rahmen von Gemeindefesten. Sie wecken den Frieden.

Es gibt ein großes Potential an Instrumenten, Krisen zu verhindern und einen konstruktiven Umgang mit Konflikten zu fördern. Deutschland und vor allem die EU könnten hierzu einen beachtlichen Beitrag leisten, wenn sie sich auf die Bekämpfung der Ursachen von Krisen und Konflikten wie Ungerechtigkeit und Klimakrise konzentrieren und nicht wie USA, China, Indien und Russland primär auf Machteinfluss und Aufrüstung setzen würden. Länder und Institutionen des globalen Südens müssen als (potentielle) Partner zur Bewältigung der weltweiten Herausforderungen gesehen und gewonnen werden, Verständigung und Versöhnungsprozesse zwischen konkurrierenden oder befeindeten Staaten und Bündnissen befördert sowie internationale Institutionen und Friedensmissionen unterstützt werden. Zudem sollten verstärkt zivilgesellschaftliche Aktivitäten gefördert werden, die entsprechende Ziele verfolgen, beispielsweise am Zivilen Friedensdienst beteiligt sind.

80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung von dem Nationalsozialismus ist „Komm den Frieden wecken“ ein Ruf an uns alle, als Individuum, Initiative, Organisation oder in politischer Verantwortung die Friedenspotentiale zu nutzen, die sich bieten. Dies ist nicht nur notwendig, es stärkt auch die Hoffnung, dass wir gemeinsam die großen Krisen und Herausforderungen bewältigen können, vor denen wir stehen – vor Ort und auch weltweit. Ich ergänze den Gedanken von Erich Fried, den ich anfangs zitierte, so: Wer will, dass die Welt bleibt, muss sich aufmachen, sie auf friedlichem Wege verändern.

UELZEN

ESSBARE STADT

Können im öffentlichen Raum einer Stadt Gemüsebeete für die Allgemeinheit angelegt werden? Gibt es Bürger*innen, die diese pflegen? Widerstehen sie dem Vandalismus? Das Beispiel in der niedersächsischen Stadt Uelzen zeigt, dass dies möglich ist.

Wer in den vergangenen Jahren mit offenen Augen durch Uelzen gegangen ist, dem werden an vielen Ecken Veränderungen auffallen. Wo vorher auf Brachflächen Kippen und Müll lagen, wachsen heute Ringelblumen und Himbeersträucher. An Wänden voller Graffiti rankt Wein an Stäben hinauf, vor leerstehenden Geschäften stehen große hölzerne Hochbeete, in denen Tomaten, Zucchini und Kräuter zum Ernten einladen.

All dies ermöglicht das Projekt „Uelzen Essbare Stadt“, das von der Woltersburger Mühle im März 2023 initiiert wurde. Es beteiligen sich inzwischen zahlreiche Organisationen, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen an dem Projekt – von DRK über Lions bis hin zur Psychiatrischen Klinik. Ziel ist nicht nur, das Thema Nachhaltigkeit in den Fokus zu rücken. Das Projekt soll eine Einladung an alle Bürger*innen sein, das Gemeinwesen zu stärken und den öffentlichen Raum aktiv mitzugestalten. Zugleich wird unter den Teilnehmenden das Gefühl von Zusammengehörigkeit gestärkt und die Ohnmacht gegenüber Klimawandel und anderen Krisen wird ein Stück kleiner.

Vor Ort übernehmen einzelne Gruppen jeweils die Verantwortung für eines der insgesamt zehn Beete. Darüber hinaus pflegen Ehrenamtliche die Beete und einmal im Monat finden gemeinsame „Treffen am Beet“ statt. Dadurch entstehen mitunter kreative Ideen, wie das Projekt weiter gestaltet werden kann. Für ein Hochbeet haben zum Beispiel Kinder der DRK-Kita die Patenschaft übernommen und gemeinsam mit Bewohner*innen der angrenzenden Senioren-Wohnlagen Workshops veranstaltet.

Im vergangenen Jahr ist die Zusammenarbeit mit einer Flüchtlingsunterkunft entstanden. Jeden Mittwoch trifft sich eine Gruppe geflüchteter Frauen, die gemeinsam mit einer Ehrenamtlichen die Beete in der Stadt pflegen. Die Frauen kommen aus Burundi, Moldawien, Kasachstan oder dem Libanon – aber sie verständigen sich mit Händen, Füßen und den Pflanzen. Sie bringen sich ein und tun etwas für die Stadt, kommen in Kontakt mit den Bürger*innen und schlagen interkulturelle Brücken.



Gerard Minnaard und Tessa Brand

arbeiten als Geschäftsführer und im Bereich „Soziale Arbeit“ in der Woltersburger Mühle.

Die öffentlichen Beete in Uelzen werden von verschiedenen Gruppen gepflegt. Hier bespricht sich eine Gruppe von Frauen aus einer Flüchtlingsunterkunft.

Während der Winterpause treffen sich die Frauen weiterhin regelmäßig einmal in der Woche, um gemeinsam mit Ehrenamtlichen Deutsch zu lernen und den Kontakt untereinander zu festigen.

Am Anfang des Projektes gab es viel Skepsis. Es würde keinen Sinn machen, etwas im öffentlichen Raum anzupflanzen, denn es würde schnell zerstört werden. Es hat sich gezeigt, dass das nicht stimmt. Im Gegenteil. Wo Pflanzen wachsen und gedeihen, geschieht weniger Vandalismus, wird weniger Müll achtlos weggeworfen. Wenn Bürgerinnen und Bürger sich aktiv beteiligen, ihre Stadt schöner und lebenswerter zu gestalten, wird der öffentliche Raum „zurückerobert“. Wir sollten also keine Angst vor Vandalismus haben, sondern den Raum positiv „besetzen“.

Für uns als Woltersburger Mühle ist das Projekt ein Beispiel für Friedensarbeit vor Ort. In diesen krisenhaften Zeiten brauchen wir Projekte, die es Menschen ermöglichen, gemeinsam etwas zu tun. Wenn Menschen aktiv werden, werden Angst und Wut, die unsere Seelen zu vergiften drohen, kleiner. Es entstehen Begegnungsräume, die dem Zusammenleben Farbe geben.

Die Woltersburger Mühle ist verantwortlich für unterschiedliche soziale Projekte in Stadt und Landkreis. Sie hat außerdem ein Zentrum für biblisch-politische Bildung und bietet einen Seminarbetrieb an. Soziale Aktion und Glaube hängen für uns unmittelbar miteinander zusammen. Deshalb haben wir entschieden, Projekte wie „Uelzen Essbare Stadt“ zu initiieren und hauptamtlich zu begleiten – in der Hoffnung, dass es immer wieder gelingt, die finanziellen Ressourcen zu finden. Aber wer nicht anfängt ...

ZWEIFEL UND HOFFNUNG

FREIWILLIGENDIENST

Was sollen wir tun, angesichts der aktuellen Weltlage? Was treibt unser Gewissen an? Unruhige Zeiten und ermutigende Wahrnehmungen beim Eintauchen in andere Welten.

Es wird einem in diesen Zeiten wahrlich nicht leicht gemacht, Hoffnung und Zuversicht zu bewahren. Gerade auch vor dem Hintergrund einer schleichenden Wiederkehr überholt geglaubter Ansichten. Erschrocken müssen wir feststellen, vieles, was wir in die Vergangenheit verortet haben, ist plötzlich brandaktuell. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ vor gut 35 Jahren und den 80 Jahren seit Kriegsende stehen wir wie gelähmt vor unglaublichen Entwicklungen und sind verwundert, geradezu erstarrt, wenn wir die aktuelle Politik auch nur ansatzweise verstehen wollen. So gewinnen auf einmal überholt geglaubte Verhaltensmuster plötzlich wieder erschreckend an Aktualität: Wir stellen uns auf einmal die Fragen nach dem gerechten Krieg und sehnen uns umso mehr nach einem gerechteren Frieden, oder anders gefragt: Was genau ist an der Schnittstelle ungerecht?

Der ideologische Gegenwind hat deutlich Fahrt aufgenommen und rüttelt an unseren Grundfesten. Während wir, wie gewohnt, Schwerter umschmieden, erfährt auf der anderen Seite unser demokratisch sozialisiertes Bewusstsein immer größere Verwerfungen, dass einmal mehr der gesellschaftliche Wertekanon bedenklich in Schieflage gerät. Nicht nur das ökologische Gleichgewicht ist bedrohlich aus den Fugen, das politische nicht weniger.

Wir wissen doch um unseren Auftrag, genau an den neuralgischen Punkten uns dialogisch einzubringen, um perspektivisch die Deutungshoheit im Sinne eines christlich universellen Menschenbildes zurückzugewinnen, wie wir es beispielsweise in den 90er Jahren an den eckig-runden Tischen erfahren und anschließend pragmatisch umsetzen durften.

Wenn die großen Friedensvisionen ins Wanken geraten, wie steht es dann um unsere Netzwerke und kleinen Graswurzel-Aktivitäten vor Ort? Darauf drei ermutigende Antwortversuche und Friedensgedanken von Freiwilligen aus Indien und Italien:



Sebastian Hundt und Gabriele Fantoni

arbeiten beim Eine Welt e.V. in Leipzig

Um Vertrauen und Verbundenheit aufzubauen, braucht es keine gemeinsame Sprache, sondern offene Herzen.

Tomma aus unserem Schulprojekt in Bodhgaya (Bundesstaat Bihar) meint:

In unserem Alltag in Indien sehen wir Leid, Ungerechtigkeit, vorbestimmte Schicksale und Armut, aber auch mindestens dreifach so viel Freude, Liebe, Wohlwollen, Herzlichkeit und Wärme. Wenn ein Kind dir ohne Schuhe und mit maximal einem Stift im kaputten Rucksack, mit mit einem riesengroßen Strahlen im Gesicht entgegenkommt, einen Handcheck macht und dich in einer dir unbekannten Sprache fragt, ob ihr Freunde seid, du diesen Handcheck erwidert und in einer anderen Sprache die Frage bejahst, dann macht das Hoffnung und Mut auf eine glückliche und friedvolle Welt.

Julia ebenfalls aus dem Schulprojekt in Bodhgaya:

Beide Leitsprüche „Die Stunde ist da“ und „Du hast einen weiten Weg vor dir“ verschmelzen in meinem Projektalltag immer wieder miteinander. Zum einen will ich die Zeit aktiv nutzen und die Kinder auf aktuelle Probleme aufmerksam machen – aus Müll Neues schaffen, um die Umweltverschmutzung nahezubringen. Zum anderen genieße ich die indische Lebenseinstellung: Sachen auf einen zukommen zu lassen, auf das Universum zu vertrauen, den Moment zu genießen. Schließlich ist es für den Moment egal, dass ich das Hindi sprechende Kind neben mir, das mir aufgeregt eine Geschichte erzählt, nicht verstehe, aber trotzdem eine Verbundenheit spüre und mich freue zuhören zu können.

Frieda engagiert in einem Sozialprojekt in einem Brennpunkt bei Neapel:

Für mich sind ermutigende und friedliche Erfahrungen während meiner Zeit in Italien insbesondere die kleinen, unscheinbaren Momente: Ein Abend, an dem ich mit meiner Mitbewohnerin Anais auf einer Bank in den Bergen saß und nachts die Sterne angeguckt habe. Wir haben nicht viel geredet. Es war friedlich und wunderschön. Bei der Arbeit mit den Kindern sind es die Momente, wenn die Kinder sich über Lob bei den Hausaufgaben freuen, vielleicht nach vielen Fehlern etwas richtig machen und einen Lichtblick sehen. Das erfreut und ermutigt nicht nur sie, sondern auch mich.

GROSSES NETZWERK FÜR DEN FRIEDEN

Konflikte sind Teil unseres Lebens. Und doch werden sie manchmal so groß und von Unrecht und Diskriminierung getrieben, dass sie für Menschen existenzbedrohend sind. Was tun? Wie können Menschen gestärkt werden, die kaum Mittel haben, sich gegen Gewalt zu wehren? Friedensmacher*innen in Bangladesch zeigen, wie es geht.

Friedensmacher*innen, das sind Menschen aus der Mitte der Gesellschaft – Lehrer*innen, Hausfrauen, Arbeiter*innen, Heranwachsende. Sie geben den Anstoß: Sie bringen Fälle von Menschenrechtsverletzungen an die Öffentlichkeit, unterstützen Opfer und sorgen dafür, dass es gar nicht erst zu Gewalt kommt. Sie bilden eine große zivilgesellschaftliche Initiative, in der sich nicht nur Freiwillige und Helfer*innen, sondern vor allem auch Betroffene selbst gegen Unrecht und Diskriminierung einsetzen. Ihre wichtigsten Werkzeuge sind Wissen und das Wort. Die Friedensmacher*innen klären Menschen über ihre Rechte auf, sie hinterfragen soziale Normen, die Diskriminierung ermöglichen – und sie stärken die Jugend. Tausende Mädchen und Jungen engagieren sich an Schulen in Zusammenarbeit mit der Friedensinitiative. Sie spielen Theater, diskutieren in Schüler*innenforen und laden zu Schulfesten ein. Die Friedensmacher*innen sind das Bindeglied zwischen Bürger*innen und Politik – und sie stoßen einen gesamtgesellschaftlichen Prozess an: gegenseitiges Vertrauen schaffen, Rechte einfordern und Gewaltfreiheit fördern, miteinander ehrlich sein, den Frieden sichern.

Zum Beispiel: Mohadevpur, ein Dorf im Nordwesten des Landes. Gut 85 Prozent der Menschen arbeiten in der Landwirtschaft, wie überall in Bangladesch ist die große Mehrheit der Menschen muslimisch, neben indigenen Gemeinschaften und Hindus – so wie Chetuna Rani und Sorup Mondal, beide Anfang 30. Rani ist verheiratet, Hausfrau und hat eine Tochter, Mondal arbeitet im öffentlichen Dienst der Lokalverwaltung. Seit Ende 2022 engagieren sich beide ehrenamtlich in der Friedensinitiative, die sich der gewaltfreien Transformation von Konflikten verschrieben hat. Ein Fall, den ihre Gruppe gerade bearbeitet, betrifft eine indigene Gemeinschaft. Seit mehreren Generationen lebte diese auf einem Hektar von ihren Vorfahren geerbten Landes, auf dem sie Wohnhäuser besaßen und Feldfrüchte anbauten. Vor gut fünf Jahren tauchten dort Fremde auf und behaupteten, das Land gehöre ihnen. Sie zwangen die Indigenen gewaltsam, das Grundstück zu räumen. Diese hatten keine Dokumente, um zu belegen, dass es tatsächlich ihr Land war, und mussten unter dem Druck gehen. 2020 gab es eine Erhebung des Landwirtschaftsamts. Dabei hat sich herausgestellt, dass das Land den Indigenen tatsächlich gehört, es wurde eine Urkunde gefunden, ein Gericht erkannte



Max Stille

arbeitet bei NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.

Friedensmacher*innen Chetuna Rani und Sorup Mondal aus dem Dorf Mohadevpur in Bangladesch. Sie setzen sich für die gewaltfreie Transformation von Konflikten ein.

diese an. Doch als die indigene Gemeinschaft zurückkehren wollte, verweigerten die Landbesitzer den Zugang. Daraufhin kamen es zum Kampf, mehrere Menschen wurden verletzt. Es ist ein Beispiel dafür, woran die Friedensinitiative arbeitet: Abseits der Schuldfrage und einer juristischen Klärung des Konflikts sind beide Parteien zu Feinden geworden, die sich misstrauen. Das Gericht hat zwar eine Entscheidung getroffen, doch diese hat den Konflikt nicht beendet. Beide Gruppen haben gegensätzliche Interessen und rücken nicht davon ab. Die entscheidende Frage ist nun: Wie kann man diesen Konflikt transformieren, ohne dass es weitere Gewalt gibt?

Daran arbeiten Rani und Mondal: Sie schauen sich an, welche Personen beteiligt sind. Woher und warum kamen die Landbesitzer? Was könnten sie mit dem Land vorhaben? Könnte jemand sie zu der Aktion angestachelt haben? Und die indigene Gemeinschaft: Warum hatte diese nie eine Landbesitzurkunde? Was würde die Landnahme für sie bedeuten? Danach suchen die Friedensmacher*innen den Kontakt zu beiden Streitparteien. Ihre Landkreis-Gruppe organisiert Treffen, um deren Sichtweisen und Wünsche zu erfahren – und später beide an einen Tisch zu bekommen. Dort werden Vereinbarungen getroffen, die beide Parteien akzeptieren. Im Vordergrund stehen das Ende der Gewalt und die Frage, wie die unterschiedlichen Bedürfnisse weitestgehend miteinander vereint werden können. Es geht viel um Reden und den Dialog. Friede und Harmonie sind Worte, die oft fallen, wenn Rani und Mondal sprechen.

Ob es nun um Landkonflikte, häusliche Gewalt oder religiöse Diskriminierung geht: Bereits 43.000 ehrenamtlich Engagierte sind durch NETZ-Projekte geschult und ausgebildet worden, 1.200 Menschenrechtsgruppen wurde in Dörfern gegründet und stärken die Zivilgesellschaft. Das Einzugsgebiet insgesamt umfasst 2 Millionen Menschen. NETZ arbeitet dazu lokal mit erfahrenen und renommierten Menschenrechtsorganisationen zusammen. Betroffene von Menschenrechtsverletzungen werden eingebunden und selbst Teil des weiten Netzwerks an Aktivist*innen, die Veränderungen schaffen.

SOZIALE VERTEIDIGUNG PRAKTISCH VORANBRINGEN

Die Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“ versucht, gegen den neuen Zeitgeist der Kriegstauglichkeit, eine Alternative praktisch aufzubauen: Soziale Verteidigung

Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine haben sich viele Menschen gefragt, ob es nicht andere als militärische Möglichkeiten gibt, sich gegen Aggressoren zu wehren. Die Antwort, ja – die Soziale Verteidigung.

Christoph Besemer definiert sie als „aktiven gewaltlosen Widerstand gegen Unrecht zum Schutz von Menschen und ihren Lebensräumen und für die Erhaltung von Freiheit und Selbstbestimmung“. Es wird nicht ein Territorium von militärischen Fachkräften verteidigt, sondern der gesellschaftliche Zusammenhalt durch die Bürger*innen. Beispiele sind der Widerstand gegen den Kapp-Putsch 1920 und gegen die Ruhrbesetzung 1923, gegen die SED-Herrschaft 1989 oder die Unabhängigkeit der baltischen Staaten von der Sowjetunion.

Die fünf Säulen der Sozialen Verteidigung sind Zusammenhalt stärken, erhalten und ausbauen, die legitimen Bedürfnisse der Gegenseite anerkennen, die illegitimen verhindern, die Säulen der illegitimen Macht schwächen. Die mit diesen Prinzipien verbundenen gewaltfreien Methoden (u.a. Nicht-Zusammenarbeit, Streik, usw.) können selbst bei Regimen wie den Nazis erfolgreich sein (z.B. Lehrenden-Streik in Norwegen, Rettung aller bulgarischen Jüd*innen).

Soziale Verteidigung sollte von unten nach oben aufgebaut werden. Diesen Prozess wollen die Aktiven von Wehrhaft ohne Waffen einleiten und ihn als Handlungskonzept im Lokalen diskutieren, konkretisieren und in den Regionen einüben. Das hatte noch nie jemand gewagt!

Dank des Geldes eines privaten Mäzens konnten eine bundesweite Koordination und drei Modellregionen finanziert werden. Weitere Geldgeber wurden die Bewegungsstiftung und Postcode Lotterie. Es gibt eine Webseite (www.wehrhaftohne Waffen.de) und Arbeitsgruppen auf Bundesebene.

Konflikt- und Friedensfähigkeiten

Was braucht eine resiliente Zivilgesellschaft?

15

24.5. Welche Konfliktpersönlichkeit bin ich?

Mit Mirka Hurter von Peace for Future

31.5. Was ist Friedenslogik? Oder auch: Sprechen über Frieden trotz Krieg

Mit Konstantin Leimig von der KURVE Wustrow

7.6. Gerechter Friede - ein zeitgemäßes Konzept?

Mit Nicole Kunkel von der HU Berlin

14.6. Frieden durch Gewaltfreiheit - der Beitrag des europäischen Netzwerks Church&Peace

Mit Antje Heider-Rottwilm von Church&Peace

28.6. Wird noch bekannt gegeben:

Schaut dafür gern auf unserer Kiezplattform www.moabit.world.vorbei

5.7. Peace research & community life: Die Friedensgemeinschaften

Tamera und Zegg

Mit Jonathan Gerstel

12.7. Sommerabschlussfest mit Lagerfeuer

Lagerfeuer

Open Air Wochenende

24.6. Open Air Festival „Alles muss raus! Für Erhalt und Ausbau kultureller Freiräume“ • Do it Yourself Welt

25.6. Open Air Gottesdienst mit der Kameruner Gemeinde



Resilienz
Zentrum
Moabit

20:00 Uhr • Immer Mittwochs
Refo-Saal • REFO Moabit
Wickestraße 32 • 10551 Berlin

Stephan Brües

ist Koordinator von „Wehrhaft ohne Waffen am Oberrhein“. Er ist Ko-Vorsitzender vom „Bund für Soziale Verteidigung“ und Redakteur der Online-Zeitung „gewaltfreie aktion“.

REFO in Berlin-Moabit arbeitet praktisch an der sozialen Verteidigung, in dem sie die Resilienz im Kiez stärkt.

Die Modellregion Oberrhein wurde von dem Verein „Friedenswege/Chemins de Paix“ gegründet, der verschiedene Friedensorte am Oberrhein inklusive Elsass vernetzt. Das Vorbild war die deutsch-französische Versöhnung und die Figur von Albert Schweitzer. Die Arbeit konzentriert sich auf Offenburg und Kehl. In Freiburg arbeitet das „Bündnis Friedensstadt Freiburg“.

(www.friedenstadt-freiburg.de)

Das Wendland wurde durch die Anti-Atomkraft-Proteste politisiert. Hier sind die ‚Kurve Wustrow‘ und viele Initiativen Motoren der Modellregion. Dort wird der Fokus auf den Bereich der Verteidigung der Demokratie vor rechtsextremen Bedrohungen gelegt.

Die dritte Modellregion, Berlin-Moabit, organisiert von der evangelischen Gemeinschaft REFO, fördert die Resilienz im Kiez, etwa durch eine autarke ökologische Energieversorgung. Daneben veranstaltet sie Vortrags- und Kulturabende. Weitere Initiativen finden sich in Essen, Ulm, Augsburg, im Raum Köln, am Niederrhein und in Nijmegen.

Wir führen in die Soziale Verteidigung anhand niedrigschwelliger Workshops ein, in der neben dem Input über die fünf Säulen und ihre Methoden folgende Fragen gestellt werden: Welche Werte sind schützenswert, wer bedroht diese Werte, welche gewaltfreien Methoden sind für welche Art der Bedrohung geeignet, wie könnten sie eingeübt werden? Ziel ist es, je nach lokaler Problemstellung Handlungskonzepte zu entwickeln und umzusetzen.

In der täglichen Arbeit der Aktiven wird ersichtlich, dass wir einen weiten Weg vor uns haben. Soziale Verteidigung erfordert eine Aktivierung der Bürger*innen. Das ist in Zeiten, in denen militärisches Denken bis in friedensbewegt sozialisierte Teile der Gesellschaft (rot-grünes Milieu) durchdringt, schwierig. Andererseits aber wünschen sich viele Menschen Wissen um Alternativen. Das bieten wir. Und wecken so den Frieden.

FRIEDEN PREDIGEN

Holger Pyka

Dozent am Seminar für pastorale Ausbildung
in Wuppertal

Komm den Frieden wecken.

Er schläft ja nur.¹

Das ist die gute Nachricht.

Er ist weder tot noch ohnmächtig noch weg,
er schläft nur.

Und wer schläft, den kann man wecken.

Komm den Frieden wecken,

vielleicht klappt es auf die sanfte Tour.

Mit dem Duft von frischgemahlenen Kaffee-
bohnen

ohne den üblen Nachgeschmack von
Ausbeutung.

Mit dampfendem Brot,
das sich im Teilen vermehrt und den ärgsten
Hunger stillt.²

Vielleicht gesellt sich der Frieden ganz von
selbst dazu,

wenn wir das auf den Tisch bringen,

was wir haben,

wenn wir Platz machen,

wenn wir abgeben und loslassen

und Neues probieren

und beim Abwarten und Teetrinken feststellen:

So verschieden sind wir gar nicht.

Komm den Frieden wecken,

vielleicht ganz freundlich mit einem Lied.

„We Shall Overcome“, „Dona nobis pacem“,

„Hevenu shalom Aleichem“,

gerne in vielen Sprachen,

in einem Chor, in dem jede*r die eigene Stim-
me entdecken und erheben kann,

in dem alle einander tragen und stützen

und jede*r die passende Tonart findet:

Bittend und flehend die einen,
hoffnungsvoll und optimistisch die anderen.

Vielleicht singt er direkt mit, der Frieden.

Als leuchtende Oberstimme,

als beruhigend brummender Bass

oder in stabilisierender Mittellage.

¹ Mk 4,35–41par.

² Mt 25

Komm den Frieden wecken,

und vielleicht muss es auch lauter sein,
wenn er Gefahr läuft, zu verschlafen,
weil es höchste Zeit ist aufzustehen.³

Vielleicht ist es Zeit, alle Höflichkeit
aufzugeben

und wie wild an seine Tür zu trommeln⁴
und an der Klinke zu rütteln.

Vielleicht ist die Zeit, dem Frieden aufs Dach
zu steigen⁵

oder durchs Fenster reinzugehen,
ihn an der Schulter zu packen und ihm ins Ohr
zu brüllen:

„Kümmert es dich gar nicht, dass wir hier fast
umkommen?!“⁶

³ Röm 13,11f

⁴ Lk 18,1–8

⁵ Mk 2,1–11

⁶ Mk 4,35–41par.

⁷ Jes 66

Vielleicht ist der Frieden längst wach

und wartet auf ein klares Signal,
dass es uns ernst ist,
dass wir ihn brauchen,
dass wir bereit sind, unsere Welt von ihm auf
den Kopf stellen

und unsere Vorstellungen über den Haufen
werfen zu lassen.⁷

Vielleicht schläft er auch tief und fest,
nachdem er wieder bis in die Nacht damit
beschäftigt war,

Mauern einzureißen und Gräben aufzu-
schütten

und Schlösser zu knacken

und zwischen den Fronten zu vermitteln
und was man halt so macht als Frieden.

Vielleicht schläft der Frieden viel weniger, als
man so denkt,

und vielleicht ist er in meinem, deinem,
unserem Leben

viel aktiver, als man beim ersten Nachdenken
meint.

Und vielleicht kann man ihn ab und zu auch
fünf Minuten länger schlafen lassen

und selbst das tun, was er uns beigebracht
hat.

Komm den Frieden wecken.

Wohlgemerkt: AUFwecken,
denn EINwecken lässt sich der Frieden nicht.
Das Wichtige der Welt kann man nicht auf
Vorrat sammeln,⁸
und ein eingefrorener Frieden ist kein Frieden
mehr,
höchstens Stillstand
und kann nichts und niemanden auftauen.
„Der Friede lässt sich nie und nimmer
sichern“⁹
Der „Frieden jeden Tag“¹⁰ will,
wie das täglich Brot,
jeden Morgen neu erbeten, herbeigerufen,
geweckt und genossen werden.

Komm den Frieden wecken.

Er schläft ja nur.
Das ist die gute Nachricht.
Er ist weder tot noch ohnmächtig noch weg,
er schläft nur.
Und wer schläft, den kann man wecken.

Komm den Frieden wecken.

Und vielleicht finden wir ihn gar nicht da,
wo wir ihn gesucht haben.
Vielleicht ist sein Zimmer leer,
weil er in der Nacht
bei der Gerechtigkeit¹¹ unter die Bettdecke
gekrochen ist,
um sich an ihr zu wärmen.
Vielleicht müssen wir sie erst wecken,
mit frischem Kaffee und aufgebackenen
Brötchen,
mit lauten und leisen Liedern,
mit lautem Klopfen
und mit unserem eigenen Tun und Lassen,
damit sie sich den Schlaf aus den Augen reibt
und die Gerechtigkeit den Frieden wachküsst
und ihm ins Ohr flüstert:
An die Arbeit, mein Lieber.

Es gibt viel zu tun.

⁸ Ex 16

⁹ Dietrich Bonhoeffer

¹⁰ EG 425

¹¹ Ps 85,11

FRIEDEN PREDIGEN

Sylvia Bukowski

Pfarrerin i.R., Wuppertal

Wenn ich die täglichen Nachrichten lese, bekomme ich ein schweres Herz: Jeden Morgen wird von verschiedenen Kriegsschauplätzen berichtet, immer wieder geht es um den Umfang von Waffenlieferungen, und seit Trumps Infragestellung westlicher Allianzen ist „ReArm Europe“, also die Wiederaufrüstung Europas ein großes Thema, und unsere Regierung hat dafür schon hunderte Milliarden bereitgestellt. Müssen wir uns wirklich auf einen russischen Angriff einstellen, wie einige Experten behaupten? Ist die einzige Prävention ein Gleichgewicht des Schreckens?

Ich bin keine radikale Pazifistin und kann über die Notwendigkeit der militärischen Verteidigungsbereitschaft kein fundiertes Urteil fällen. Aber mir fehlt im öffentlichen Diskurs eine laute kirchliche Stimme, die mitten in diesen Debatten Schritte zu einem Frieden fordert, der mehr ist als ein Waffenstillstand oder ein „Deal“, bei dem viele nur verlieren werden. Mir fehlt eine Perspektive, die sich nicht mit der scheinbar ausgeweglosen Eskalation von Hass und Gewalt abfindet, sondern immer noch an die Möglichkeit von Versöhnung glaubt und fragt: Wie kann sie gelingen? Was können wir beitragen, um die Wunden zu heilen, die der Krieg schlägt, wie kann der Schmerz über die Verluste gelindert werden?

Wo ist die Friedensbewegung angesichts der neuen Rüstungsspirale? Wo bleibt ein allgemeiner und kirchlicher Protest gegen die Bereitschaft von Nato-Staaten, im Notfall auch geächtete Streubomben einzusetzen? Gehören die alten Friedenshymnen nur noch in die Mottenkiste? Ist eine versöhnte Welt, wie sie John Lennon in seiner Ballade „Imagine“ besingt, doch nichts anderes als ein Traum, der längst zerplatzt ist? Ist die Hoffnung auf Schalom durch die brutale Realität verschüttet, tot und begraben?

Bei dem Motto der diesjährigen Friedensdekade: Komm, den Frieden wecken! sind mir einige Assoziationen zur biblischen Lazarusgeschichte (Joh 11) in den Sinn gekommen.

Lazarus, ein guter Freund Jesu, ist gestorben und Jesus war nicht da. Alle, die Lazarus kannten, sind traurig, und als Jesus endlich kommt, klagt seine Schwester Marta ihn an: „Wärst du hier gewesen, wäre mein Bruder nicht gestorben.“

Eine ähnliche Klage kenne ich aus dem Kontext unserer heutigen Weltlage. Ich werde manchmal gefragt: Wo ist denn euer Jesus? Der, den ihr Friedefürst nennt! Der angeblich alle Zerrissenheit heilen kann! Wäre er da, könnte es doch die Kriege nicht geben und es müssten nicht so viele unschuldige Menschen sterben! Dann wäre nicht alles so hoffnungslos.

Manche haben tatsächlich ihren Glauben verloren, weil Jesus bisher nicht sichtbar eingeschritten ist und Frieden schafft. Wir, die wir an ihm hängen, fragen: Wo bleibst du? Hast du uns vergessen? Ist dir gleichgültig, was die anrichten, die mit dem Tod regieren? Wie lange müssen wir noch auf dich und den Frieden warten, den du versprochen hast?

Ja, Jesus lässt warten. Und das ist eine Zumutung. Für die Angehörigen und Freunde von Lazarus dauerte das Warten so lange, dass sie dachten: jetzt ist alles zu spät. Jetzt gibt es keine Hoffnung mehr. Lazarus ist tot und begraben. Was ist da noch zu machen!

Aber was für sie hoffnungslos tot scheint, nennt Jesus Schlaf. Und er ruft Lazarus aus dem Grab. Jesus hat göttliche Lebensmacht, Macht, den Totgeglaubten zu neuem Leben zu wecken.

Was Lazarus geschehen ist, kann auch dem totgesagten Frieden geschehen. Deshalb richtet sich der Aufruf: Komm, den Frieden wecken, nach meinem Verständnis zuerst an Jesus: Komm, brich den Bann der Resignation, die so viele lähmt. Komm, weck uns auf aus unserer Lethargie und Mutlosigkeit. Mach uns durch dein Leben und Sterben gewiss, dass dem Frieden die Zukunft gehört, nicht der



Am Eingangstor der palästinensischen Familie Nasser, südlich von Bethlehem, steht auf einem Stein: Wir weigern uns Feinde zu sein.

Gewalt! Stärke unser Vertrauen, dass der Einsatz für Versöhnung und Gerechtigkeit nicht vergeblich ist, dass Frieden eine realistische Option ist!

Und wie können wir Frieden wecken? Ein erster Schritt könnte sein: Mitten in der weltweiten Zunahme von Aggression und Feindseligkeit weigern wir uns als Christ*innen, Feinde zu sein.

Ich komme darauf, weil ich dafür ein sehr eindrückliches Vorbild vor Augen habe: die palästinensisch-christliche Familie Nasser im Westjordanland. Sie erlebt immer wieder brutale Angriffe jüdischer Siedler, die ihre Olivenbäume abhacken und ihren Weinberg zerstören. Auch muslimische Nachbarn greifen sie an. Dagegen wehrt sich die Familie beharrlich auf dem Rechtsweg und wenn möglich, auch mit Gesprächen. Vor ihrem Eingangstor hat sie einen großen Stein platziert, auf dem auf verschiedenen Sprachen steht: Wir weigern uns, Feinde zu sein. Auch auf hebräisch und arabisch.

Das provoziert manche. Das finden manche angesichts dieser Situation völlig verrückt. Aber es bringt manche auch zum Nachdenken. Wie kann ich selbst aussteigen aus dem tödlichen Kreislauf von Feindseligkeit? Wie kann ich mich der Sprache des Hasses verweigern, wie mich von Rachedgedanken lösen? Wie kann ich trotz Spott oder tätlicher Angriffe an der Vision von Gerechtigkeit und Frieden, an der Vision von Schalom festhalten? Wie kann ich auch im politischen Gegner noch den Menschen sehen, der kein hoffnungsloser Fall ist, sondern sich vielleicht noch verändern lässt? Für manche ist das wahrscheinlich alles unrealistische Spinnerei. Denen, die Jesus vertrauen, nicht, denn Jesus hat versprochen: Alles ist möglich, dem der glaubt.

Also: Komm auch du, den Frieden wecken! Der Frieden ist nicht tot. Unsere Welt ist veränderbar. Es lohnt sich, daran in kleinen Schritten geduldig, phantasievoll und voller Gottvertrauen zu arbeiten, und dabei die Augen offen zu halten: **Manchmal geschehen Wunder!**

GOTTESDIENST BAUSTEINE 16. NOVEMBER | VORLETZTER SONNTAG DES KIRCHENJAHRES

Berthold Keunecke
Pfarrer in Herford

BEGRÜSSUNG

(Lautes Klatschen)

„Aufwachen! Wo bist du, Frieden? Wir brauchen dich, du Konfliktentspanner, du Versöhner und Gewaltverhinderer! Wir brauchen dich mehr denn je!“

Komm den Frieden wecken ist das Motto der diesjährigen Friedensdekade – und somit auch dieses Gottesdienstes. Herzlich willkommen!

Wir machen uns auf die Suche, wo wir den Frieden finden können – und aufleben lassen unter uns.

Wir tun das im Namen des Ursprungs allen Friedens, im Namen Gottes des Schöpfers, des Sohnes und der Heiligen Geistkraft.

Amen.

PSALMVORSCHLAG

Von tief unten rufe ich dich, Höchster,
höre auf mein Schreien!

Lass meine Klage

bis zu dir hinauf dringen:

Wenn die Gewalt grenzenlos wird,
was, Gott, kann noch bestehen?

Doch durch dich ist der Neuanfang möglich,
wenn wir dir allein Ehre geben.

Darum warten wir auf dein Eingreifen, Gott,
mehr als die Schlaflosen auf den Morgen.

Mehr als die Nachtschichtler auf das Bett
hoffen wir auf die Ruhe bei dir!

Denn allein bei dir wohnt der Friede,
du wirst uns erlösen von Schuld und Krieg.

LIEDER

EG 262 / Gl 481: Sonne der Gerechtigkeit

EG 435 / GL-Paderborn 799: Dona nobis (Kanon)

EG- Ergheft 29 : Wo Menschen sich vergessen

EG- Ergheft 25: Lass uns in deinem Namen Herr

EG-Ergheft 30: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit

LIEDER FÜR HIMMEL UND ERDE:

125: Down by the riverside

274: Der Friede kommt auf leisen Sohlen

319: Schritte wagen

100 FRIEDENSLIEDER – FRIEDENSDEKADE-LIEDERBUCH

Teil 1. 19: If I had a hammer

28: Nach dieser Erde (Kanon)

34: Sollt in Frieden leben (H. Eisler)

Teil 2. 19: Komm bau ein Haus

25: Spielt nicht mehr die Rolle

KLAGEGEBET

mit Liedruf: Herr, erbarme dich, erbarme dich!
(P. Janssens, Gotteslob 157 / EG 178.11)

Ach Gott, so müde sind wir geworden – so viele Friedensgebete, so innige Stoßgebete, so viele stille Hoffnungen. Warum scheint dein Geist des Friedens zu schlafen, Gott? Weck ihn auf, o Gott!

Darum rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich!

Ach Gott, so verzagt sind wir geworden – all die Demonstrationen gegen die Rechtsentwicklung in unserem Land, überall die Verhärtung der Herzen, weltweit die „Unser Land zuerst“-Politik. Warum lässt du einen Geist der Liebe nicht wehen, Gott? Rühr uns an mit ihm, o Gott!

Darum rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich!

Ach Gott, so perspektivlos sind wir geworden - der globale Klimawandel macht uns Angst, die massive Aufrüstung sorgt uns, das Gegeneinander von Menschen macht uns ratlos. Sende du deinen Geist der Umkehr, den Geist von Neuanfang und Frieden, Gott!

Darum rufen wir zu dir:

Herr, erbarme dich!

ZUSAGE:

Wenn wir Gott rufen, so hört er uns. Doch er braucht unsere Mitarbeit. So schreibt der Apostel Paulus in Römer 13: „Wisst, was die Stunde geschlagen hat! Es ist Zeit, aus dem Schlaf aufzuwachen. Denn unsere endgültige Rettung ist nahe; sie ist uns jetzt näher als damals, als wir zum Glauben kamen.“

Kollektengebet:

Stärke du uns, Gott, schenk uns die Kraft, neu anzufangen, zu vergeben und Frieden zu stiften in unserer heillosen Welt. Darum bitten wir dich, der du uns regierst als Gott-Held, Friedensfürst und Kraft der Liebe.

Amen.

KOLLEKTENGEBET:

Stärke du uns, Gott, schenk uns die Kraft, neu anzufangen, zu vergeben und Frieden zu stiften in unserer heillosen Welt. Darum bitten wir dich, der du uns regierst als Gott-Held, Friedensfürst und Kraft der Liebe.

Amen.

FÜRBITTENGEBET:

Wir beten und wiederholen dabei den gemeinsamen Kehrvers:

**Kommt, lasst uns den Frieden wecken
– und leite du uns, Gott, dabei!**

Gott, deinen Weckruf brauchen wir, dass wir aufstehen lernen für die Vielfalt in unserem Land, für das Zusammenleben von verschiedenen Hautfarben und sexuellen Orientierungen, für das Verbindende zwischen den Religionen und Haltungen, für stärkere Gemeinschaft und Solidarität. Darum rufen wir gemeinsam:
**Kommt, lasst uns den Frieden wecken
– und leite du uns, Gott, dabei!**

Gott, deinen Weckruf brauchen wir, dass wir deinen Ruf zum Frieden neu hören lernen, dass wir uns für Abrüstung und herrschaftsfreie Begegnung einsetzen, dass wir unser heilloses Vertrauen auf die Stärke der Waffen ablegen können. Darum rufen wir gemeinsam:
**Kommt, lasst uns den Frieden wecken
– und leite du uns, Gott, dabei!**

Gott, deinen Weckruf brauchen wir, dass wir unsere Feindbilder und Vorurteile überwinden können, dass wir wieder stärker Empathie spüren für die Opfer von Krieg und Gewalt, und dass wir neu lernen, Verzicht zu üben für eine Zukunft im Einklang mit der Natur und den verschiedenen Kulturen und Nationen - Darum rufen wir gemeinsam:
**Kommt, lasst uns den Frieden wecken
– und leite du uns, Gott, dabei!**

All unsere anderen Bitten für alle Trauernden und Kranken, für unsere Freunde und Feinde fassen wir zusammen in dem Gebet, das du uns gelehrt hast:

Vater unser im Himmel, ...

KOLLEKTENBITTE DIE AKTIONS- GEMEINSCHAFT DIENST FÜR DEN FRIEDEN | AGDF

ERBITTET 2025 DIE KOLLEKTE IHRER GEMEINDE ZUR ÖKUMENISCHEN FRIEDENSDEKADE

Oft scheint es, als sei der Frieden im Abseits gelandet. Kriegerisch ausgetragene Konflikte weltweit dominieren, in Deutschland ist der Ton rauer geworden, rechtsextreme Gewalt nimmt zu. Der völkerrechtswidrige Überfall Russlands auf die Ukraine hat das Kriegsgeschehen ganz nahegebracht. Angesichts der schrecklichen Bilder von Leid und Not scheint Frieden nicht mehr erkennbar.

Doch damit will sich die Ökumenische FriedensDekade nicht abfinden. Das Motto der diesjährigen FriedensDekade **Komm den Frieden wecken** will vielmehr wachrütteln und einladen, nach Friedensperspektiven, nach Alternativen zu Gewalt und Feindschaft, nach Verständigung und friedlichen Wegen in Konflikten zu suchen. Um so ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und dabei zu entdecken, wie viel Kraft und Dynamik im Frieden steckt und wie sich aus kleinen Schritten große Fortschritte entwickeln können. Auch in Kriegszeiten Wege zu finden, wie Gewalt begrenzt, internationales Recht gestärkt, Verhandlungen geführt und Lösungen gefunden werden können. Denn es lohnt sich, gerade angesichts des lauten Kriegsgeschreis den Frieden zu suchen und ihn zu wecken.

Solche Friedenspotenziale zu wecken, das machen die Mitgliedsorganisationen der AGDF. In Deutschland, aber auch in der ganzen Welt. Sei es beim Eintreten gegen Rechtsradikalismus in unserem Land, beim Engagement für regenerative Energien, für Geflüchtete und sozial Schwache. Oder in der Welt, wenn Friedensfachkräfte nach zivilen Wegen in Konflikten suchen. Junge Menschen, die in internationalen Workcamps oder Freiwilligendienste aktiv waren, erzählen in Schulen und Jugendgruppen vom Frieden. Sie verändern damit die Welt und helfen mit, den Frieden zu wecken. Hinsehen und Wege des Friedens erkennen, die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit teilen und aktiv Verantwortung für Frieden zu übernehmen, dafür engagieren sich die Mitgliedsorganisationen der AGDF.

Für diese wichtige Arbeit bitten die Mitglieder der AGDF um Ihre Gabe zur Unterstützung ihrer Aktivitäten.

Allen Geberinnen und Gebern sei gedankt.

AKTIV FÜR DEN FRIEDEN | AGDF

Die AGDF hat 32 Mitgliedsorganisationen, die im Bereich Friedensarbeit und Friedenspolitik engagiert sind. Ein wesentlicher Teil der Arbeit erfolgt ehrenamtlich. Die Hauptaktionsfelder sind:

- Internationale Freiwilligendienste
- Friedensfachdienste
- Qualifizierungen in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung
- Lokale und regionale Friedensarbeit
- Überwindung sozialer Ungerechtigkeit

Internationale Freiwilligendienste – Freiwilliges Internationales Jahr (FIJ)

Wenn Menschen freiwillig in einem anderen Land leben und sich bei einer gemeinnützigen Partnerorganisation engagieren, wird von einem internationalen Freiwilligendienst gesprochen. Die Angebote der AGDF-Mitglieder liegen in den Bereichen Frieden, Erziehung zu gewaltfreiem Zusammenleben, Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit sowie Überwindung sozialer Ungerechtigkeit. Fast alle entsenden Freiwillige aus Deutschland und nehmen internationale Freiwillige in Deutschland auf. Neben einem FIJ bieten einige Mitglieder auch Workcamps, kurze Freiwilligeneinsätze in internationalen Gruppen, an.

Ziel ist es insgesamt, die Bildung und das zivilgesellschaftliche Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung weltweit zu stärken.

Bei Interesse an einem Freiwilligendienst, der Mitwirkung einer*s internationalen Freiwilli-

gen in der eigenen Organisation und/oder an einem Workcamp, sind folgende Mitglieder mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten ansprechbar:

- Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)
www.asf-ev.de
- EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst
www.eirene.org
- Friedenskreis Halle
www.friedenskreis-halle.de
- ICJA Freiwilligenaustausch weltweit
www.icja.de
- Mennonite Voluntary Service (MVS)
www.christlichedienste.de
- NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit
www.bangladesch.org
- peace brigades international (pbi)
www.pbi-deutschland.de

Friedensfachdienste

Seit 1999 gibt es den Zivilen Friedensdienst (ZFD) als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit. Er ist Erfolg der Lobbyarbeit der AGDF und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen. Im ZFD geht es um Stärkung von Friedenspotenzialen lokaler Partnerorganisationen, Vermittlung bei Konflikten und Unterstützung bei Versöhnung und Wiederaufbau.

Projekte führen durch:

- EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst
www.eirene.org
- Weltfriedensdienst
www.wfd.de

- peace brigades international
www.pbi-deutschland.de
- Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion – KURVE Wustrow
www.kurviewustrow.org

Friedensbildung

Friedensbildung trägt dazu bei, auf gesellschaftlicher und individueller Ebene Friedensprozesse zu ermöglichen und zu unterstützen. Die Angebote der Mitgliedsorganisationen richten sich an alle Lebensalter vom Kindergarten bis zu Seniorinnen und Senioren, arbeiten im formalen Bildungsbereich mit Schulen und im nonformalen in der Erwachsenenbildung oder mit Kirchengemeinden.

QVB – Gewaltfreie Wege im Konflikt

Der Qualifizierungsverbund für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung (QVB) versammelt Mitgliedsorganisationen, die Kurse und Ausbildungen in Ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung anbieten. Er entwickelt gemeinsame Standards und trägt so zur Qualitätssicherung bei. Die Angebote sind auf einer eignen Webseite zu finden konflikte-qualifizierung.de.

Anfragen beantwortet Bernd Rieche:
rieche@friedensdienst.de.

Friedensarbeit

Zahlreiche Mitglieder haben ihren Schwerpunkt bei interkulturellen und friedenspolitischen Aktivitäten. Dazu zählen zum Beispiel Friedensaktivitäten vor Ort, Kampagnen, interreligiöser Dialog, interkulturelle Jugendarbeit, Aufbau antirassistischer Netzwerke, Dokumentation

zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit, Erinnerungsarbeit zur NS-Geschichte und Lobbyarbeit für Geflüchtete.

Die AGDF ...

... macht die Bedeutung der Friedensarbeit in Kirche, Politik und Gesellschaft bewusst und fördert die Teilnahme und Teilhabe ihrer Mitglieder an den zentralen Prozessen der Meinungsbildung und Entscheidung.

... stärkt die Vernetzung ihrer Mitglieder untereinander. Sie unterstützt Kommunikation und Kooperation zwischen den Organisationen und bildet ein Forum für gemeinsame Reflexion sowie gemeinsames Handeln.

... beobachtet, analysiert und kommentiert Entwicklungen auf dem Feld der Friedensarbeit und -politik, entwickelt Konzepte zur Erprobung neuer Handlungsperspektiven und gibt Impulse zu deren Umsetzung.

... bietet den Mitgliedern Serviceleistungen, durch die sie deren Arbeit unterstützt und ihre Effizienz erhöht.

Der Vorstand ist für die Politik der AGDF verantwortlich. Die Geschäftsstelle hat exekutive und administrative Funktionen. In Fachbereichen entwickeln die Mitglieder ihre Arbeit konzeptionell weiter, erstellen Qualitätsstandards und geben Impulse in den Dachverband.

Das gesamte Angebot ist auf der Webseite der AGDF zu finden:
www.friedensdienst.de



Komm den Frieden wecken

Ökumenische FriedensDekade
9. bis 19. November 2025
www.friedensdekade.de



MATERIAL FRIEDENSDEKADE 2025

Gesamtpaket | EUR 27,80

Arbeitsheft mit theologischen & gesellschaftlichen Impulsen, USB-Stick mit digitalen Materialien, Plakat DIN A4, Bittgottesdienst der EKD, Leporello mit täglichen Friedensgebeten, Postkarten-Set mit Friedensmotiven, FRIEDENS-Zeitung mit Berichten & Interviews
Aufkleber „Schwerter zu Pflugscharen“

Friedens-Liederbuch | EUR 9,80

100 Friedenslieder für Kirchengemeinden, Aktionsgruppen und Friedensinitiativen

Bierdeckel

vorne das Logo Schwerter zu Pflugscharen, hinten Spruch Micha 4.3

50 St. = 9,80 EUR | 100 St. = 17,50 EUR

Plakat

DIN A 2 = 2,30 EUR | DIN A 3 = 1,75 EUR

Postkartenset | EUR 2,50

mit 3 Motiven der Gewinner des Plakatwettbewerbs der aktuellen FriedensDekade

Weiteres Material und Bestellung:

www.friedensdekade.de/shop

oder

FriedensDekade

Beller Weg 6 | 56290 Buch | T 06762 - 401420

INFORMATIONEN ZUR FRIEDENSARBEIT

www.friedensdienst.de

Hier können Sie sich näher über die AGDF und die Friedensarbeit informieren.

www.friedensbildung-schule.de

Materialien zur Friedensbildung an Schulen.

www.lokale-friedensarbeit.de

Was machen die Friedensinitiativen vor Ort?

www.konflikte-qualifizierung.de

Kurse zur zivilen, gewaltfreien Konfliktbearbeitung.

www.ziviler-friedensdienst.org

Gemeinsame Homepage aller Träger des Zivilen Friedensdienstes.

www.kef-online.org

Gemeinsame Seite der evangelischen Freiwilligendienste.

www.ein-jahr-freiwillig.de

Stellenbörse der evangel. Freiwilligendienste.

www.efef-weltwaerts.de

Gemeinsame Homepage evangelischer, entwicklungspolitischer Freiwilligendienste.

www.evangelische-friedensarbeit.de

Informationen evangelischer Friedensarbeit.

www.eak-online.de

Informationen zur Kriegsdienstverweigerung.

Endenicher Straße 41
53115 Bonn
T 0228 - 249 99 - 0 | F - 20
agdf@friedensdienst.de
www.friedensdienst.de



Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
evangelisch verankert · fachlich qualifiziert · politisch initiativ

FRIEDEN – SCHALOM

„Friede“ ist ein zentraler Inhalt der biblischen Überlieferung und ein unverzichtbarer Auftrag für alle, die sich ihrem Anspruch verpflichtet wissen. Dabei meint Friede – Schalom – in einem umfassenden Sinn das Heilsein des Menschen, der menschlichen Gemeinschaft und der ganzen Schöpfung.

Im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung haben sich Kirchen und Bewegungen in aller Welt diesen Auftrag zu eigen gemacht. Die AGDF und ihre Mitglieder stellen sich bewusst in diese Perspektive. Sie bauen mit an einer künftigen Welt, in der soziale Gerechtigkeit gelebt wird, in der Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden und in der alle Geschöpfe ihren unversehrten Lebensraum haben.